„Der Courier"
Für Canada: Ein Jahr, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents — bei Vorausbezahlung.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $3.00; 6 Monate $1.50.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 25c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechenden Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", u. s. w.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

DER COURIER
The Organ of the German-speaking Settlers in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. Ehmann, Managing Director.
— Advertising Rates upon Application. —

Historische Tatsachen und fingierte Kriegsschuld

Ein englischer Offizier zur Kriegsschuldfrage

Von Vivian Sanders,
Generalstabshauptmann a. D. der britischen Luftstreitkräfte, Magister phil. der Universität zu London.

Es ist im Interesse der ganzen Menschheit, die wahren Ursachen des Weltkrieges festzustellen. Nur auf diese Weise ist die Welt vor einer neuen Katastrophe zu retten.

Daß die deutschen Friedensdelegierten in Versailles durch die Entente-Geheimpolitiker, die mit einer erneuten Aushungerung der deutschen Frauen und Kinder drohten, dazu bewogen werden konnten, die Kriegsschuld auf das deutsche Volk feierlich zu übernehmen, bringt uns nicht näher zur Wahrheit, vielmehr aber stellt die unter solchen Umständen herausgepreßte deutsche Unterschrift ein ewiges Andenken an die Scheinheiligkeit und Brutalität der Versailler „Friedensmacher" dar, die sich nicht davor scheuten, ihren sogenannten „Sieg" durch List und Gewalt zu mißbrauchen, um die Schuld für den Krieg, den sie selbst aus territorialer Habgier vorbereitet und provoziert hatten, den Opfern ihrer verbrecherischen Weltbeherrschungspolitik in verächtlicher Weise zuzuschieben.

Daß die Staatsmänner und Propagandisten der Entente so sehr bemüht sind, die Ursachen des Weltkrieges binnen der Jahre 1870—1914 zu finden, ist an und für sich sehr verdächtig, denn Deutschland wurde während wenigstens dreihundert Jahren schon von den es umzingelnden eroberungssüchtigen Mächten zum Schlachtfeld Europas gemacht.

Einzig und allein infolge der intoleranten Außenpolitik Napoleons III. brach der Krieg im Jahre 1870 zwischen Deutschland und Frankreich aus. Dies war nichts Neues, denn der deutsche Boden war andauernd den benachbarten kriegerischen Nationen und deren herrschsüchtigen Monarchen und Kriegsführern preisgegeben. Diesen Zustand billigte Großbritannien, um das „Gleichgewicht" in Europa aufrechtzuerhalten! Die „Aufrechterhaltung des Gleichgewichts" (balance of power) in Europa ist seit der Regierungszeit Heinrichs VIII. von England die traditionelle britische Außenpolitik und besteht darin, die Macht der Insel Großbritanniens durch die Schwäche des Festlands Europas zu vergrößern. Großbritannien verbündet sich nämlich je nach der politischen Konstellation mit der zweiten Macht Europas, um die erste Macht als solche zu beseitigen und dadurch den britischen Einfluß als entscheidenden politischen Faktor auf dem Festland sicherzustellen und zu verewigen. Nicht um die Menschheit im allgemeinen von dem Welteroberer Napoleon zu befreien, sondern um den britischen Handel und Wandel im besonderen vor der französischen Blockade zu retten, kämpfte Großbritannien bei Waterloo auf der Seite Deutschlands.

Durch die Vereinigung der bis dahin getrennten deutschen Staaten in ein einheitliches Reich verwandelte Bismarck Deutschland in eine selbstverteidigungsfähige Macht und erwarb sich dadurch den Haß der eroberungssüchtigen Nachbarn Deutschlands, die dieses Land bis dahin zum Schauplatz ihrer Expansionskriege und zum Durchmarschgebiet ihrer Truppen gemacht hatten. Daher die lügnerische und rücksichtslose Propaganda der Entente-Politiker gegen Bismarck und später auch gegen Wilhelm II. Trotz alledem bleibt die historisch-unwiderlegliche Tatsache bestehen, daß die Bismarcksche Politik ein Naturprodukt und kein Bedrohungsakt gegen die Nachbarn Deutschlands war, denn dieses Land bietet, vom politisch-strategischen Standpunkt aus betrachtet, eine von potentiellen Feinden umzingelte Landinsel dar und ist aus diesem Grunde moralisch-politisch berechtigt, große Verteidigungskräfte zu unterhalten.

Um die Selbstverteidigungsfähigkeit des einig gewordenen Deutschlands nichtig zu machen, griffen Frankreich und Großbritannien — ersteres in der Hoffnung, die traditionelle französische Politik der Rheingrenze eines Tages verwirklichen zu können und letzteres, um das „Gleichgewicht" in Europa aufrechtzuerhalten — zu einer neuen Waffe. Die Ententepresse intervenierte in die Außenpolitik. Im Monat März 1875 veröffentlichte Blowitz, gebürtiger Jude aus Böhmen und naturalisierter Franzose, der Pariser Sonderberichterstatter der englischen Zeitung „The Times" einen sensationellen Artikel, in dem Deutschland kriegerische Vorbereitungen und Intrigen gegen Frankreich nachgesagt wurden. Der Artikel wurde in vielen Zeitungen nachgedruckt und veranlaßte Unruhe. Sehr bemerkenswert ist, daß diese Hetzpropaganda gegen Deutschland gerade in dem Augenblick in der Welt verbreitet wurde, als die französische Regierung jedes Regiment der Armee um ein Bataillon vergrößert hatte. Durch die Propaganda von Blowitz wurde bezweckt, die Aufmerksamkeit der Außenwelt von dem französischen Heeresetat abzulenken und zur gleichen Zeit Deutschland die Schuld eines durch seine Gegner in der Zukunft veranlaßten Krieges zuzuschieben. Diese neue Art Propaganda wurde in der britischen und französischen Presse in beharrlicher und rücksichtsloser Weise weitergetrieben und erreichte ihren Gipfelpunkt in der besonders lügnerischen Hetze der englischen Zeitung „Daily Mail". Dieses franzosenfreundliche Blatt hetzte andauernd und systematisch das englische Volk gegen seine germanischen Verwandten, die Deutschen, und wagte sogar zu versuchen ihm beizubringen, daß die deutschen Politiker beabsichtigten, England zu einer deutschen Kolonie zu machen, und daß der deutsche Kaiser nach der englischen Krone lüstere! Den Entente-Geheimpolitikern und Propagandisten waren alle Mittel heilig zu dem Zweck, einen ungeheuerlichen Expansions- und Vernichtungskrieg gegen das gedeihende und selbstverteidigungsfähig gewordene Deutschland zu provozieren. Zu diesem Zweck wurden das britische, das französische und das russische Volk in unaufhörlicher Aufregung gehalten. Daher der unnatürliche Dreibund zwischen dem freien monarchistischen England, dem autokratischen, zaristischen Rußland und dem republikanischen Frankreich, der die Einkreisung der deutschen Wirtschaft und die Verknechtung des durch seine Einigkeit selbstverteidigungsfähig gewordenen Deutschtums ermöglichen sollte. Mit anderen Worten handelte es sich für Großbritannien darum, Deutschland seiner Kolonien zu berauben und seine Marine zu vernichten, für Frankreich die Rheingrenze zu errichten, und für Rußland seine panslawische Expansionspolitik auf Unkosten des Deutschen Reiches und der Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarns zu verwirklichen.

Eine zufällig ergänzende Rolle spielte König Eduard VII. von England, denn er liebte französische

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Die Felszeichnungen

Der zur Zeit in Südafrika weilende deutsche Forscher Geheimrat Frobenius machte kürzlich über die bisherigen Ergebnisse seiner Arbeiten bemerkenswerte Ausführungen, die in der in Pretoria erscheinenden Zeitschrift „Der Deutsch-Afrikaner" wiedergegeben werden. Kulturdokumente von unschätzbarer Bedeutung bilden die sogenannten Felszeichnungen. Man findet sie in Frankreich und Spanien, besonders zahlreich aber in Südafrika. Zählt man in den europäischen Ländern etwa 300 bezw. 400 Fundstätten — ungefähr die gleiche Anzahl gibt es übrigens auch in Nordafrika — so kennt man in Südafrika mindestens 6000. Diesen Zahlenunterschied erklärt und übertrifft wesentlich an Bedeutung noch ein anderer. Die nordischen Funde sind nicht nur örtlich eng begrenzt, sondern gehören auch nur einem ganz bestimmten, verhältnismäßig kurzen Zeitraum an. In Südafrika führt eine ununterbrochene Linie von den Zeichnungen der Jüngeren Steinzeit (7500 vor Christus) bis fast zu unseren Tagen. Es gibt unter den Buschmännern viele Leute, die selbst die Herstellung solcher Zeichnungen gesehen haben wollen. Was diese zusammenhängende Bilderreihe für die Erforschung der Kulturgeschichte Südafrikas bedeutet, kann man am besten durch einen Vergleich mit dem Wert ermessen, der den bereits um das Jahr 5000 vor Christus abschließenden Felszeichnungen in Europa von den Archäologen beigelegt wird.

Interessantes Allerlei

Eine unheimliche Ausstellung

Eine für zartbesaitete Gemüter reichlich unheimliche Ausstellung veranstaltete kürzlich das Field-Museum für Naturgeschichte in Chicago. Es handelt sich um eine Sammlung verschiedener Geräte, die als Ausbeute einer wissenschaftlichen Expedition kürzlich aus Tibet nach den Vereinigten Staaten gekommen waren und die Besonderheit aufweisen, daß sie durchweg aus Menschenknochen angefertigt sind. Man findet da Schalen, die aus einem menschlichen Schädel geschnitzt wurden und von den Lamas bei ihren seltsamen religiösen Gebräuchen verwandt wurden; ferner Tamburine, gleichfalls aus Schädeldecken geschnitzt; endlich Flöten und Trompeten, zu deren Herstellung menschliche Schienbeine gedient haben. Das Glanzstück der Sammlung bildet ein großer Schurz, der von 41 aus Menschenknochen gefertigten Platten gebildet wird. Sie sind kunstvoll geschnitzt und durch Schnüre zusammengehalten, die aus runden und viereckigen perlenartigen Stücken des gleichen Materials bestehen. Einzelne der Schalen sind seltsam geschnitzt und mit Kupfer und Messing reich verziert. Alle diese Geräte werden von den Lamas zu den verschiedensten gottesdienstl. Handlungen verwandt, zum Teil sind sie auch bei Laien in Gebrauch. In Tibet herrschen heute noch Sitten, von deren Seltsamkeit wir uns nur schwer eine Vorstellung machen können und die auf unser Gefühl geradezu abstoßend wirken. Zum Beispiel ist es allgemeiner Brauch, daß der Sohn den Schädel seines verstorbenen Vaters zu einer Schale verarbeitet und am Geburtstag des Verschiedenen zu seinem Gedächtnis daraus trinkt.

Die Sonne als Kraftquelle.

Der Rat der Volksbeauftragten in Rußland hat 150,000 Rubel bereit gestellt für die Anlage eines Kraftwerkes, in dem die Sonnenstrahlung unmittelbar in Energie umgesetzt werden soll, um dann Wohnungen in Mittel-Asien mit warmem Wasser zu versorgen. Die Ausnutzung der direkten Sonnenstrahlung mittels großer Spiegel ist schon seit längerem bekannt, die russische Anlage verwertet aber das zerstreute Sonnenlicht und kann selbst an regnerischen und bewölkten Tagen arbeiten.

Kaffee in Röhrenleitungen

Ein eigenartiges Verfahren zur Beförderung rohen Kaffees wendet man seit einiger Zeit in Venezuela an, das auf dem Kaffeemarkt und bei uns eine noch wenig bekannte Rolle spielt. Die Kaffeekultur erfolgt hier in Pflanzungen, die durchweg auf dem Hochplateau liegen. Man brachte die rohen Früchte bisher durch Maultiere zu den tiefer gelegenen Verladestationen, was aber mit großen Schwierigkeiten und Verlusten verbunden war, da der Weg durch reißende Ströme und tiefe Abgründe führte. Jetzt hat man von den wichtigsten Pflanzungen aus Rohrleitungen angelegt, durch welche die Kaffeebohnen, die in ihrer roten Schale Kirschen oder Kornbeeren gleichen, durch Wasser nach unten geschwemmt werden. Eine Ladung Kaffee von etwa 100 Kilogramm, zu deren Transport bisher ein Maultier einen halben Tag gebrauchte, gelangt jetzt in kaum 40 Minuten zur Verladestation. Die Bohnen werden auf der Pflanzung durch Maulesel zu einem großen Behälter gebracht, aus dem ein ständig fließender Wasserstrom sie in die Rohrleitung treibt. Nach einem Wege von zuweilen bis zu 8 Kilometer Länge unten angekommen, landen sie in einem Riesensieb, worauf sie getrocknet, geschält, in Säcke gefüllt und verladen werden. Das Verfahren hat sich so gut bewährt daß Venezuela, der zweitgrößte Erdölproduzent der Welt, heute schon mehr Rohrleitungen zur Beförderung von Kaffee als von Petroleum besitzt.

Glaube, dem die Tür versagt,
Steigt als Aberglaub' ins Fenster.
Wenn die Götter ihr verjagt,
Kommen die Gespenster.

Wertvolle Funde in Ungarn aus uralter Zeit.

Spuren der Hunnen und Urbewohner entdeckt.

Budapest. — Durch die unter Leitung der Museums-Direktoren Franz Mora von Szegedin und Gabriel Csallány von Csongrad am Ufer des Weißensees bei Kistelek und in der Gemarkung von Szentes vorgenommenen Ausgrabungen wurden Friedhöfe aus der Hunnenzeit bloßgelegt. In den bei Kistelek bisher erschlossenen 120 Gräbern fand man silberne und bronzene Schmuckobjekte, Eisenmesser, Dolche und Knochenschnitzereien, die mit Bandschmuck durchflochten sind. Der wertvollste Fund ist ein aus bunten Perlen bestehendes Brautkleid, das am Skelet eines jungen Weibes gefunden wurde.

Bei Szentes wurde auch ein Hunnenreiter zutage gefördert, der mit seinem Roß und seiner vollen Rüstung begraben worden war.

Alle Funde wurden in das Völkerwanderungs-Museum nach Szentes transportiert.

Ein anderes Forschungsresultat wird aus Miskolc berichtet, wo im Avasberg in einer Tiefe von ungefähr 20 Fuß durchbrochene Steinplatten gefunden wurden, die deutlich die Bearbeitung durch den Urmenschen aufwiesen, der Arbeit und Mühe nicht scheuend einen regelrechten Bergbau betrieb, um zu dem für seine Werkzeuge benötigten Feuerstein zu gelangen. Es wurden auch Tausende von Klingen, roßbearbeiteten Beilen, Lanzenspitzen in dreieckiger Urform und verschiedene Werkzeuge gefunden, so daß man annimmt, daß sich an der Fundstelle ein Warenmagazin befand.

Diese Funde werden auf 10,000 bis 12,000 Jahre geschätzt, und es ist wahrscheinlich, daß man es hier mit den Anfängen jener Besiedlungen Europas zu tun hat, die die weltgeschichtliche Rolle dieses Erdteiles einleiteten.

Sachverständige erklären, der Fund gewinne noch dadurch an Bedeutung, daß es sich hier um einen bergmännischen Abbau des Vulkangesteins des Avasberges handelt, wodurch bewiesen werde, daß der Urmensch schon bergmännisch zu denken verstand.

Das Volk der Zigeuner

Seine Geschichte, seine Wanderungen, seine Grausamkeiten und sein Aberglaube.

Von Alexander von Sacher-Masoch.

Die Zigeuner! Wir kennen sie nicht und es ist schwer, sie zu erkennen. Und was wir über sie wissen, ist sicher vielfach zum Guten oder Bösen übertrieben und verzerrt. Diese ewig ruhelosen, von Ort zu Ort und Land zu Land streifenden Vagabunden, diese geheimnisvollen, von den Wirtsvölkern durch einen kaum überbrückbaren Abgrund getrennten Menschen, denen, wohin sie auch kamen, ihr zweifelhafter Ruf vorauseilte, das Gefühl mit Neugier gepaarten Grauens hervorrufend, wir kennen sie nicht!

Woher kommen sie?

Seit einem Jahrtausend tauchten sie in Europa auf. Ein Nomadenvolk, wie die Hunnen und Magyaren und doch in ihrer Wesenheit durch Welten von denen getrennt. Denn während jenen als Triebfeder zu ihren Wanderungen natürliche Umstände, das Aufsuchen neuer Jagdgründe und Weideplätze, die Sehnsucht nach einer neuen Heimat und damit auch das bewußte Symbol der Seßhaftigkeit diente, ist den Zigeunern der Begriff Heimat fremd geblieben bis auf den heutigen Tag. Der Zigeuner ist heute wie vor Jahrhunderten triebhaft und ungebrochen in seinen Instinkten. Er hat sich nie mit den Wirtsvölkern befreunden können, die ihm naturgemäß feindlich gegenüberstanden.

Das einzige Volk, das sich vollkommen rassenrein erhalten hat, weil es keine Entwicklung kennt Moral, Sitten, Religion sind für sie leere Begriffe. Sie sind die geborenen Ausbeuter und haben es seit jeher verstanden, auf Kosten anderer zu leben. Wo sie auftauchten, waren sie stets nur geduldet für kürzere oder längere Zeit und mußten dann weiter, denn sie taten nichts dazu, sich beliebt zu machen. Wenn man aber heute vom Standpunkt des modernen Europäers ein Urteil über sie fällen will, so darf man nicht vergessen, daß alles, was wir ihnen an Unmoral, Grausamkeit, Gewinn- und Genußsucht mit Recht zuschreiben, für sie Ziel und Lebensinhalt bedeuten. Der Zigeuner stiehlt aus Neigung um der Sache selbst willen. Er lügt um der Lüge willen, dem Zwange eines Urinstinktes nachgebend, der sich durch die Jahrhunderte seines Wanderlebens rein und ungebrochen vererbt hat. Dabei ist er heute wie ehedem in das Netz finsteren Aberglaubens verstickt, denn da er keine Entwicklung kannte, ist er so wie sein Vater war und wie dessen Vorväter waren. „Zigeuner", ist die gebräuchlichste Bezeichnung für sie. Unter diesem Namen sind sie in der Walachei, an den Ufern der Moldava, in Ungarn, Siebenbürgen, Italien, Polen und Galizien, Oesterreich und Deutschland bekannt. In alten Gerichtsakten des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts bezeichnet man sie häufig als Aegypter und man findet Angehörige ihrer Rasse in fast alle größeren Zauberei und Hexenprozesse dieser Epoche verstrickt. In Deutschland tauchten sie zum ersten Male am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts auf. Sie kamen über die böhmische Grenze unter Anführung ihres eigenen Kapitänes, Zigeunerkönigs, und nannten sich selbst Aegypter. Sie erzählten die fantastischen Dinge über ihre Abstammung, umgaben sich selbst mit der Glorie eines aus der Heimat vertriebenen Volkes, das vergeblich gegen seine Unterdrücker gekämpft hatte und machten den Dorfbewohnern weis, in allen Künsten der Zauberei wohl bewandert zu sein. Auch nach Frankreich kamen sie zuerst aus Böhmen, daher bezeichnete man sie dort als „Bohemiens".

Wir wissen heute, daß sie keine Aegypter waren. Die Urheimat der Zigeuner liegt in Indien an den Ufern des Indus. Ueberraschend ist die Uebereinstimmung vieler Vorstellungen sexualpsychologischer Art bei den Indern und Zigeunern. Ihre Wanderung nach Europa begann im dreizehnten Jahrhundert und sie kamen mit den Scharen der Nachfolger Dschingis Chans. Sie brachen zuerst in die asiatische Türkei und nach Persien und Armenien ein. Ihre Mehrzahl war und blieb Nomaden. Sie bildeten im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert Räuberbanden, die an Grausamkeit alles überboten. Aus Asien kamen sie schon im neunten Jahrhundert nach Christus in großen Scharen nach dem westlichen Europa. Sie wurden von Ort zu Ort gejagt. Immer wieder scharten sie sich unter eigenen Kapitänen und Zigeunerkönigen zusammen und nahmen zeitweilig längeren Aufenthalt. Die einzelnen Mitglieder dieser Banden hielten in unverbrüchlicher Treue zueinander. Diesem selten starken Kameradschaftsgefühl, das sie in diesem Zeitalter blühenden Landstreichertums verband, lag der Gedanke der Blutsbrüderschaft zugrunde. Das Symbol der Blutmischung brachte eine Art geschwisterliches Verhältnis zustande und sollte bis zum Tode ein unzerreißbares Band der Treue um die Beteiligten schlingen. Diese Art Blutgenossenschaften, deren Blütezeit in das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert fällt, stammen übrigens schon aus der germanischen Wanderzeit. Auch hier gab es Blutsbünde, die sich zur Vollbringung einer besonders gefährlichen Tat zusammenschlossen.

Die Zigeuner waren oft in der Lage, Freibriefe der Kaiser und Päpste vorzuzeigen. Im Mittelalter finden wir sie in allen Zauberei- und Hexenprozessen und an der Spitze der wahnwitzigsten Sexualverirrungen. Man darf aber nicht glauben, daß sie sich in einer Epoche, in der selbst in den Kreisen der Begüterten und Gebildeten der finsterste Aberglaube herrschte, in ihren Verbrechen merklich von dem dieses Zeitalters überwuchernden Landstreichervolk unterschieden. Wenn wir heute bei dem Mordprozeß in Kaschau von ihren Grausamkeiten und Verbrechen hören, die uns das Blut in den Adern erstarren lassen, und uns in unserem fortgeschrittenen Zeitalter ungeheuerlich erscheinen müssen, so dürfen wir nicht vergessen daß es sich hier um Angehörige einer Rasse handelt, die keine Entwicklung kennt und über die die Zeit, ohne sie zu berühren, hinweggewachsen ist. Die Zigeuner, die berüchtigten „Schwarzreiter", die Kinder verkrüppelten und zum Betteln abrichteten, vor denen Hab und Gut anderer nicht einen Augenblick sicher waren, und die fähig waren, jedes Verbrechen im Dienste ihrer von Aberglauben durchsetzten Phantasie zu begehen, standen in diesem Zeitalter des Verbrechertums nicht allein. Wenn wir die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts betrachten, diese Hochflut grausamer Verbrecher und Verbrechen, so wird uns vieles, was uns heute an diesem Volk ohne Zeit und ohne Entwicklung ungeheuerlich erscheint, verständlicher werden. Eine ganze Zunft der Diebe, Mörder, Zauberer, Hexen, Wolfbanner und ähnlichen Gelichters bevölkerte d. Landstraßen. Dazu Maximilians entlassene Söldner, die die Alpenländer als Gartknechte unsicher machten und den

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Schwieriger Kampf der deutschen Kohle

Seit dem englischen Bergarbeiterstreik, der der deutschen Kohlenindustrie ihren natürlichen Anteil am deutschen Markt wieder eröffnet hat, ist erneut eine scharf rückläufige Bewegung des deutschen Absatzes, insbesondere nach den deutschen Weserhäfen zugunsten der englischen Kohle eingetreten. Im Durchschnitt des Jahres 1927 und des Frühlings 1928 konnte die deutsche Industrie gut den dreifachen Absatz der englischen Zufuhr in den Weserhäfen erzielen. Seitdem aber hat die Unterstützung der Ruhrkohle durch den Mittellandkanal allein nicht mehr ausgereicht. Die deutschen Verladungen haben sich in dem gleichen Grade gesenkt, in dem die englischen zugenommen haben. Im November 1928 konnte der englische Wettbewerb fast den gleichen Anteil wie die deutsche Industrie an sich ziehen. Im Januar und Februar erlangten die Engländer dann schon infolge des strengen Winters, der die deutsche Binnenschiffahrt vollständig lahm legte, einen bedeutungsvollen Fortschritt. Im März und im April vermochte die deutsche Kohle ihr Gelände wenigstens bis zur Höhe des englischen Anteils von rund 50,000 Tonnen zurückgewinnen. Im Mai lagen die Engländer den Deutschen aber wieder voran, verteidigten ihre Position im Juni und erlangten im Juli einen entscheidenden Vorteil. Das bedeutet in der Wirkung eine Verbesserung des englischen Arbeitsmarktes und des englischen Absatzes in Deutschland auf deutsche Kosten.